

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 18 (1934)
Heft: 11-12

Nachruf: Zum Gedächtnis
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Veranstaltung: Küsnacht (Zürich). Druck: E. Gluck & Cie., Bern.

Zum Gedächtnis.

Innert Jahresfrist hat uns der Tod den zweiten unserer großen Mundartdichter entzogen, nach dem frohen Sänger den gemütlichen Erzähler, nach dem Einsiedler den Berner

Rudolf von Tavel

geb. am 21. Christmonat 1866, gest. am 18. Weinmonat 1934.

Wenn heute unsere schweizerdeutsche Dichtung auf dieser achtungswerten Höhe steht, daß man sagen darf: Was heute schweizerdeutsch veröffentlicht wird, ist an Gehalt im Durchschnitt mindestens so gut wie die bei uns veröffentlichte schriftdeutsche Durchschnittsdichtung, so hat der Verstorbene ein großes Verdienst daran. Er hat es versucht und es ist ihm gelungen, uns seine Vaterstadt mit ihren Patriziern, Ratsherren, Offizieren und Soldaten, ihren Künstlern und Handwerkern, dem Nachwächter und weiter hinab bis zum „Hudilumpen“ durch fünf Jahrhunderte hindurch lebendig zu machen und den Gestalten, die wir sonst nur vom trockenen Papier der Geschichtsbücher und von ihren feierlich-steifen Vorbildern her kannten, menschliche Wärme einzuhauchen. Aus seinen Blättern rauscht es uns entgegen, wie aus Widmanns schönem Lied auf die Stadt „am Wellenspiel der Aare“, von stolzer Krieger Schritt, und alte Märsche schallen in ihren Laubenhallen — „wir singen heut sie mit“, wenn wir von Tavels Geschichten lesen. Dann ziehen wir mit ihm hinaus auf die behäbigen Landstige. Wir, die wir überall auch das sprachliche Leben betrachten, freuen uns nicht nur an der Mundart „im allgemeinen“, sondern auch an manch feinem Einzelzuge. Wenn z. B. im Erstlingswerk die dicke „Madame“ Salzkammerherrin an der „Soirée“ sich den Fuß vertreten hat, so heißt das in jener hochansehnlichen Gesellschaft natürlich: „Elle s'est foulé le pied“, aber der Kutscher meldet dann dem Dienstmädchen der Verunglückten: „Dy Alti het sed der Scheide gwirset abem Tanze“. Wir freuen uns über den Sprachunterschied zwischen den Kreisen, die zuerst die Sprache der Franzosen ins Land ließen und dann die Franzosen selber kommen lassen mußten (Sä gäll, so geit's!) einerseits und dem urchigen Volke andererseits, aber auch über den Unterschied zwischen dem damaligen Sprachgebrauch jener Kreise, die unter sich vorzugsweise französisch sprachen und schrieben, und dem heutigen, wo die paar sprachlichen Ueberreste aus jener „Franzosenzeit“, der freiwilligen

sprachlichen und der unfreiwilligen politischen, nur noch den Reiz des Edelrostes haben.

Rudolf von Tavel hat unserm Verein nicht angehört — man kann ja nicht überall dabei sein; aber wir wissen, daß er unserer Sache gut gesinnt war; denn namentlich er hat es 1916 gelblich möglich gemacht, daß der Vortrag des Schriftführers über Pflege und Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz veröffentlicht und in weiten Kreisen unentgeltlich verbreitet werden konnte. Innerlich hat er also doch zu uns gehört.

An unsere Mitglieder.

Jedesmal kommen um Neujahr herum einige Austrittserklärungen. Wir teilen unsern Mitgliedern deshalb mit, daß unsere Jahresversammlung vom 4. Wintermonat l. J. beschlossen hat, den einfachen Jahresbeitrag von 5 auf 4 Fr. herab-, dafür freilich den Zuschlag für die „Muttersprache“ von 2 auf 3 Fr. hinaufzusetzen, was unsern Selbstkosten, die vor zwei Jahren erhöht worden sind, ziemlich genau entspricht. Das bedeutet für die einfache Mitgliedschaft doch schon eine Entlastung, über die im Zeitalter des Gehaltsabbaus mancher froh sein wird. Für die Bezüger der „Muttersprache“ macht es freilich keinen Unterschied, aber wenn ihnen 7 Fr. zu viel sind, so lohnt es sich doch eher, auf die Zeitschrift zu verzichten und so 3 Fr. einzusparen. Wir bitten also dringend, unserer Sache treu zu bleiben.

Der Ausschuß.

Volkstum und Geschäft.

Der Obmann der Schweiz. Trachtenvereinigung und Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, unser Mitglied, schreibt der N. Z. Z. (Nr. 2143):

Vor einigen Wochen ging im Stadttheater Zürich die Welturaufführung der Revue-Operette „Grüezi“ vorstatten, und mit Glocken und Freichlen wird in die Welt geschellt, daß der große Schweizer Revueschlager geboren sei. Wir wollen diese auf internationale Wirkung berechnete „Schöpfung“ als solche nicht kritisieren. Der Cocktail ist nach bewährtem Rezept gemischt. Alles ist darin, was die Welt heute wünscht: Prachtentfaltung und Sentimentalität, hochgeschwungene Beine der Revuegirls, ein wenig Schlüpfzigkeit, süße Songs und Filmzauber. Auch die Handlung ist simpel genug, daß niemand sich